

Freiburger Studien zur Frühen Neuzeit

Mysterium Venedig

Die Markusrepublik als
politisches Argument in der Neuzeit

Peter Lang

A. Einleitung

1. Eine Stadt und zahlreiche Mythen

Das Interesse an Venedig scheint ungebrochen. In der Reihe GEO EPOCHE ist im Jahre 2007 ein eigenes Heft über die Markusrepublik mit dem bezeichnenden Titel „Venedig 810–1900: Macht und Mythos der Serenissima“ erschienen. Der Chefredaktor Michael Schaper beschreibt dieses Interesse folgendermassen:

Vom Aufstieg dieser einzigartigen Stadt erzählt das vorliegende Heft. Und auch von ihrem Niedergang: dem Abstieg von der Grossmacht zum Freilichtmuseum. Zu einer Kulisse einstiger Grösse – die einen aber bis heute staunen macht.¹

Das Heft lässt weder politische, militärische und ökonomische Besonderheiten aus, noch gehen die amourösen Abenteuer des Giacomo Casanova vergessen, wobei leider des Venezianers literarische Leistungen neben seinen erotischen in den Hintergrund geraten.

Die Markusrepublik hat schon in früheren Zeiten die Menschen in ihren Bann gezogen. Eine Stadt auf dem Wasser ohne Stadtmauern zur Verteidigung, aber durch die Lagunen optimal geschützt ist eine ungeheure Sache.² Nicht geheuer ist den Zeitgenossen auch ihr Aufstieg zur gefürchteten Grossmacht. Die Verbindung von Furcht und Bewunderung findet ihren Höhepunkt anfangs des 16. Jahrhunderts im militärischen und politischen Überleben der Stadt im Kampf gegen eine übermächtige europäische Koalition – die Liga von Cambrai. Der Bewunderung wird in Wort und Bild tüchtig nachgeholfen. Dem Besucher des Dogenpalastes eröffnet sich an den Wänden und Decken ein wahres Feuerwerk an Selbstverherrlichung und Propaganda. Auch der Literatur bedient sich die Serenissima meisterhaft. Die wohl am nachhaltigsten wirkende Schrift „De magistratibus et republica Venetorum“ stammt vom Venezianer Gasparo Contarini, der eine Bilderbuchkarriere in venezianischen Diensten ma-

1 Schaper (2007), S. 3.

2 Mathieu (2007), S. 203.

chend schliesslich die Kardinalswürde erlangt. Er stilisiert die Markusrepublik zum absoluten Musterbeispiel für innere Harmonie und äussere Stärke. Die politische Führungsschicht zeichne sich durch Persönlichkeit aus, die in beispielloser Selbstlosigkeit der Republik dienen. Die vielgepriesene Mischverfassung, die in polybianischer Tradition die positiven Eigenschaften der einfachen Staatsformen Monarchie, Aristokratie und Demokratie vermischt und die seiner Ansicht nach ihresgleichen sucht, stabilisiere in unvergleichlicher Weise die Republik. Deshalb habe die Markusrepublik über tausend Jahre unverändert überdauert und werde das auch in Zukunft tun. Der sich so bildende Mythos der perfekten Republik geht jedoch einher mit einem schleichenden Machtverlust.

Doch Mythen haben wie Medaillen auch zwei Seiten. Ein Gegenmythos etabliert sich insbesondere im Zuge der Liga von Cambrai. Dieser noch eher uneinheitliche Gegenmythos basierend auf Neid und Missgunst gegenüber der erfolgreichen und hochmütigen Republik formiert sich jedoch im 17. Jahrhundert zu einem geballten Gegenpart zum eigentlichen Mythos. Venedig erscheint im Zuge der Aufklärung als eine tyrannische, menschenverachtende Staatshydra, die im krassen Gegensatz zu den aufklärerischen Idealen steht. Mit der Veröffentlichung der Schilderung seiner waghalsigen Flucht aus den berüchtigten Bleikammern – den Gefängnissen Venedigs – hat Casanova seinen Teil dazu beigetragen.

Die beiden besagten Seiten der Medaille – Mythos und Gegenmythos – lassen sich anhand der Schriften staatspolitischer Denker nachzeichnen. Nicht bloss in Italien finden sich Bewunderer wie der Florentiner Donato Gianotti, sondern auch im England des 17. Jahrhunderts. Die Modellhaftigkeit Venedigs verliert jedoch im veränderten Klima der Aufklärung langsam an Glanz. Die einstmals hochgeschätzten Werte der Selbstlosigkeit im Dienste des Staates weichen der Erkenntnis, dass auch Eigennutz einen Beitrag zum Gemeinwohl leisten kann. Die aufgeklärten Denker stossen sich am berüchtigten „Rat der Zehn“ und an den Löwenmäulern, in die die Denunzianten heimlich ihre Verleumdungen hineinwerfen. Das Werk „Histoire du gouvernement de Venise“ von Amelot de la Houssaye, der einige Jahre im Dienste der französischen Gesandtschaft zu Venedig gestanden hat, hat wohl einen nicht zu unterschätzenden Anteil an dieser Entwicklung. Die Markusrepublik dient in den politischen Schriften nicht mehr als bewunderungswürdiges Vorbild, sondern als Abschreckung. Der Tiefpunkt ist nach Ansicht einiger Autoren in der französischen Revolution erreicht. Die Jakobiner erkennen in der Markusrepublik alles, was sie am Ancien Régime als verabscheungswürdig empfinden. Dabei darf je-

doch wiederum nicht vergessen werden, dass der Gegenmythos wie der Mythos nicht die tatsächliche Stadt beschreibt, sondern blass eine virtuelle Konstruktion darstellt. In diesem Sinne gibt es nicht blass ein tatsächliches Venedig, sondern eine riesige Anzahl von verschiedenen virtuellen Markusrepubliken.

Diese Erkenntnisse sind allgemein bekannt. Anhand einzelner politischer Denker ist die Entwicklung der virtuellen Bilder Venedigs beschrieben worden. Der Auf- und Abstieg der Markusrepublik – von Bewunderung hin zur Abscheu – wird in der Literatur anhand des mythoserschaffenden Venezianers Gasparo Contarini, des bewundernden Florentiners Donato Gianotti, des eher negativ eingestellten Florentiners Niccolo Machiavelli, des wiederum bewundernden Engländers James Harrington und schliesslich des verabscheuenden Franzosen Montesquieu dargestellt. Darin ist die Trias von Aufstieg, Höhepunkt und Fall zu erkennen. Dabei steht jeder dieser politischen Theoretiker für ein virtuelles Bild der Markusrepublik. Entweder ist er ein Bewunderer der Serenissima wie Gianotti oder Harrington, oder aber ein vehementer Kritiker wie Machiavelli oder Montesquieu. Mich interessieren der Höhepunkt und der Niedergang des Mythos Venedig. Gerade die eingehende Betrachtung der politischen Schriften von Harrington und Montesquieu macht stutzig. Das scheinbar so einheitliche virtuelle Bild der Republik Venedig weist in sich Widersprüchlichkeiten auf. Sie dürfen meiner Ansicht nach nicht übersehen werden, denn sie führen zu einer differenzierten Betrachtungsweise. Die besagten Brüche im virtuellen Bild Venedigs lassen sich zu einem neuen Gesamtbild zusammenfügen. Wie wäre es, wenn die virtuellen Markusrepubliken als ein chamäleonartiges politisches Argument in den staatstheoretischen Schriften betrachtet werden? Diese Deutung wird durch den Umstand erhärtet, dass die tatsächliche Republik in unterschiedlichsten Weisen interpretiert werden kann. Schon nur das überaus komplizierte politische System mit all den Gremien, Untergremien und „Unteruntergremien“ lässt enormen Spielraum für Interpretationen offen. Doge, Senat und Grosser Rat deuten auf eine klassische Mischverfassung (Mischung von Monarchie, Aristokratie und Demokratie) hin. Wird aber die Führungsschicht in den Vordergrund gesetzt, lässt sich darin auch eine reine Adelsrepublik erkennen. Aber auch in ökonomischer Hinsicht gleicht die Serenissima einem Januskopf. Ist Venedig eine Handels- oder aber eine Agrarrepublik? Beides stimmt, wenn entweder der Seehandel oder die Latifundien auf dem italienischen Festland – der Terraferma – in den Vordergrund gerückt werden. Brüche im virtuellen Bild Venedigs lassen sich also trotz

der inneren Widersprüchlichkeit nötigenfalls immer anhand der tatsächlichen Lagunenstadt „belegen“. Diese Republik kann also als Beweis für jedes Argument innerhalb der politischen Theorie verwendet werden, selbst dann, wenn dasselbe Beweismaterial zur Untermauerung sowohl der These wie der Antithese hinhalten muss. Die Stärke des virtuellen Venedigs liegt in seiner Flexibilität.³

Der eingehenden Analyse dieser Idee ist vorliegende Dissertation gewidmet. Das tatsächliche Venedig spielt dabei nur eine untergeordnete Rolle, da ich mein Augenmerk auf die virtuelle Lagunenstadt richte. Meine Vorgehensweise ist eine Kombination aus der Linie der politischer Tradition und der in der Literatur gemeinhin anerkannten Praxis, dass James Harrington und Charles-Louis de Secondat Baron de la Brède et de Montesquieu für Höhepunkt und Niedergang des Mythos Venedig stehen dürfen. Da insbesondere James Harrington die Schriften des Florentiners Niccolo Machiavelli gewissermassen als Steinbruch für seine Ideen verwendet hat und dies zum Teil auch für Montesquieu gilt, werde ich ebenso Machiavellis politische Theorie im Hinblick auf sein virtuelles Bild Venedigs untersuchen. Dies gilt ebenso für die Schrift von Amelot de la Houssaye, der von Montesquieu zur Analyse seiner virtuellen Markusrepublik benutzt worden ist.

Die vorliegende Arbeit besteht aus drei Teilen. Der erste Teil befasst sich mit dem Begriff „Mythos“ im Allgemeinen und dem Mythos Venedig im Speziellen. Anschliessend gehe ich auf die Theorie Machiavellis ein. Dieser Teil bildet somit das Fundament für die Analyse der politischen Theorie Harringtons und Montesquieus. Der zweite Teil ist der politischen Theorie Harringtons und seinem Bild von Venedig gewidmet. Der dritte und letzte Abschnitt dient zur Analyse Montesquieus. Jedes dieser Kapitel beginnt mit der biographischen Einbettung des Autors in seine jeweilige Zeit. Die Kapitel über die Zeitumstände sind kurz gehalten, da ja nicht diese, sondern das Venedigbild in den jeweiligen politischen Theorien im Vordergrund steht. Insofern würden eingehendere Be trachtungen den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Machiavelli mit eingerechnet beginne ich zudem die Analysen mit dem vom jeweiligen Autor vertretenen Menschenbild. Jeder Staatstheorie liegt nämlich ein Bündel von Annahmen über die Natur des Menschen zugrunde. Eine Veränderung dieser Annahmen setzt sich wie eine Welle durch die gesamte

3 De Vivo (2004), S. 176.

Konstruktion fort und wandelt deren Gehalt. Dies ist nicht weiter verwunderlich, ist doch der Staat das Produkt menschlichen Denkens und Handelns.⁴ Es ist altbekannt, dass das sich verändernde Menschenbild die negative Entwicklung des Venedigbildes mit verursacht hat.⁵ Insofern habe ich diese Erkenntnis als Grundkonstruktion für die vorliegende Arbeit gewählt.

Da es sich bei Machiavelli, Harrington und Montesquieu um sehr bekannte Autoren handelt, sind ihre Werke als gute Editionen erhältlich. Anders als die Zitate aus den Schriften Harringtons und Montesquieus habe ich jene Machiavellis zwecks besserer Lesefreundlichkeit als Übersetzung in den Text eingefügt. Die italienische Fassung findet sich in den jeweiligen Fussnoten.

2. Forschungsstand

J.G.A. Pocock hat in den 1970er Jahren mit seinem einflussreichen Werk „The Machiavellian Moment. Florentine Political Thought and the Atlantic Republican Tradition“ eine Traditionslinie republikanischen Denkens – „classical republicanism“ – zu ziehen versucht, die von antiken Autoren wie Aristoteles über den Florentiner Niccolo Machiavelli und die englischen politischen Denker des 17. Jahrhunderts bis hin zur amerikanischen Revolution führt. Venedig spielt in diesem Republikanismusdiskurs eine nicht zu unterschätzende Rolle.⁶ James Harrington figuriert als Schlüsselfigur in Pococks Argumentation, da in seinem Werk „The Commonwealth of Oceana“ die Theorien Machiavellis und die republikanische Tradition Venedigs eine Synergie eingehen. Auch William Bouwsma glaubt eine Traditionslinie des republikanischen Modells Venedig bis hin zur Aufklärung zu erkennen, wenngleich er den Niedergang in realer wie theoretischer Hinsicht nicht verneint.⁷ Während Pocock und Bouwsma bezüglich der Serenissima die Kontinuitäten hervorheben, streichen in den

4 Fleiner-Gerster (1980), S. 4–5.

5 Siehe hierzu: Wootton (1994b).

6 Pocock (1975), S. viii.

7 Bouwsma (1968), S. 461–462.

neunziger Jahren David Wootton⁸ wie auch Jonathan Scott⁹ die Differenzen heraus.¹⁰ Woottons Ansicht nach beginnt mit James Harrington eine neue republikanische Theorie.¹¹ In der Folgezeit erkennen auch andere Autoren Brüche im republikanischen Denken. David Carrithers sieht bereits in der politischen Theorie Machiavellis einen Bruch.¹² Diesem Urteil folgen auch Paul Rahe¹³ und Vickie Sullivan¹⁴.

Der Analyse der politischen Theorien einzelner Denker ist eine breite Masse von Schriften gewidmet, so dass eine gründliche Erfassung ein Ding der Unmöglichkeit ist. Über deren Haltung in Bezug auf Venedig gibt es in der Literatur jedoch eher wenig. Neben Pococks monumentalem Werk ist insbesondere auch Eco O. G. Haitsma Mulier mit seiner ausführlichen Schrift „The Myth of Venice and Dutch Republican Thought in the 17th Century“ aus dem Jahr 1981 zu nennen. Von Gasparo Contarini über Donato Gianotti zu Machiavelli und Harrington analysiert Haitsma Mulier eine Vielzahl von Schriften politischer Denker bezüglich ihrer Haltung zu Venedig. Die hohe Anzahl wird jedoch mit einer eher oberflächlichen Betrachtung jedes einzelnen Autors erkauft, was jedoch damit zu erklären ist, dass Haitsma Muliers Interesse der Wirkung des Mythos Venedig auf die Niederlande gilt. Über Machiavelli und sein virtuelles Bild der Markusrepublik ist doch einiges geschrieben worden.¹⁵ Die Antipathie des Florentiners und deren Gründe stehen in den meisten Schriften im Vordergrund. Zu nennen sind hier insbesondere die Schriften von Felix Gilbert.¹⁶ Nennenswert sind auch N. Matteucci¹⁷ und Innocenzo Cervelli¹⁸. Die von mir erwähnten Brüche spielen bei ihnen jedoch eine untergeordnete Rolle.

Felix Raab hat in seinem vielzitierten Werk „The English Face of Machiavelli. A Changing Interpretation 1500–1700“ die englische Machiavelli-Rezeption beschrieben. Die Markusrepublik kommt darin jedoch nicht zur Sprache. Überhaupt erweckt das Verhältnis zwischen Machia-

8 Wootton (1994a), S. 22.

9 Scott (1993), S. 139–163.

10 Beziüglich der Republikanismusdebatte siehe Kapitel C 3.1.

11 Wootton (1994a), S. 19.

12 Carrithers (2002), S. 2.

13 Rahe (2006), S. 25.

14 Sullivan (2004), S. Siehe auch Viroli (2002), S. 11–12.

15 Siehe hierzu die Bibliographie von Ruffo Fiore (1990).

16 Gilbert (1969), S. 389–398. Gilbert (1968), S. 463–500.

17 Matteucci (1970), S. 337–369.

18 Cervelli (1974).

velli und Harrington immer noch grosse Aufmerksamkeit.¹⁹ Abgesehen von beiläufigen Bemerkungen hält sich in der Literatur das Interesse am Venedig-Bild Harringtons jedoch in Grenzen. John Eglin hat in seinem Buch „Venice Transfigured. The Myth of Venice in British Culture, 1660–1797“ von 2001 die Bedeutung der Metapher Venedig in der politischen Diskussion in England ab den 1660er Jahren analysiert. Harrington liegt also knapp ausserhalb seines Interessenbereichs und wird deshalb nur in der Einleitung erwähnt. Die Stärke der venezianischen Metapher erkennt er zwar in ihrer Flexibilität, doch betrachtet er diese Flexibilität in der politischen Diskussion und nicht innerhalb der politischen Theorien. Vier Autoren sind bezüglich Harrington und Venedig von Bedeutung. Zera Finks „The Classical Republicans“ aus den 1940er Jahren mit einer Neuauflage aus den 1960er Jahren analysiert die Rezeption der venezianischen Mischverfassung. J. G. A. Pocock betrachtet wie erwähnt in seinem „The Machiavellian Moment“ James Harrington als die Schlüsselfigur in der Traditionslinie von den antiken republikanischen Denkern bis hin zur amerikanischen Revolution. Harrington mischt Machiavelli und den venezianischen Republikanismus zu einer eigenen Theorie zusammen. Pocock geht jedoch insbesondere auf die Machiavelli-Rezeption ein, während er Venedig eher am Rande behandelt. Matteucci geht zwar direkt auf Harringtons Venedig-Bild ein, betrachtet es aber als ein in sich stimmiges Konstrukt. Der vierte im Bunde ist David Wootton, der 1994 in seinem Aufsatz „Ulysses Bound? Venice and the Idea of Liberty from Howell to Hume“ James Harrington als einen eher naiven Denker ansieht, der dem Mythos Venedig auf den Leim gegangen ist. Alle vier übersehen die Brüche im von Harrington erschaffenen virtuellen Bild Venedigs.

Obzwar über Montesquieu eine Fülle von Literatur existiert und diese jedes Jahr um weitere Werke vergrössert wird, gibt es doch erstaunlich wenige Schriften, die sich mit dem Venedig-Bild des Franzosen befassen. Abgesehen von beiläufigen Bemerkungen ist in den Werken der grossen Autoren wie Émile Durkheim²⁰, Louis Althusser²¹, Badreddine Kassem²², Robert Shackleton²³, Thomas Pangle²⁴, Louis Desgraves²⁵ kaum etwas

19 Sullivan (1994), S. 73–96. Scott (1993). Rahe (2006), S. 9–35.

20 Durkheim (1969).

21 Althusser (1964). Althusser (1987).

22 Kassem (1969).

23 Shackleton (1977).

24 Pangle (1973).

25 Desgraves (1994).

über Montesquieus Venedig-Bild zu finden.²⁶ Diesem Vakuum hat David Carrithers 1991 mit seinem Aufsatz „Not so Virtuous Republics: Montesquieu, Venice, and the Theory of Aristocratic Republicanism“ ein Ende gesetzt. Im Jahre 2002 hat der gleiche Autor dieses Thema in einem Aufsatz aufs Neue aufgegriffen. Obwohl ihm ein Bruch zwischen den ersten zehn Büchern des Hauptwerkes „*De l'esprit des lois*“ und dem elften Buch mit dem berühmten Englandkapitel aufgefallen ist, hat Carrithers meiner Ansicht nach die falschen Schlussfolgerungen gezogen. Überdies hat Carrithers eine meiner Meinung nach zentrale Textstelle übersehen, welche so gar nicht in das scheinbar einheitliche Venedig-Bild hinein passen will. Der zweite Autor ist wiederum David Woottton, der in seinem bereits erwähnten Aufsatz „Ulysses bound?“ jedoch von einem einheitlichen Venedig-Bild ausgeht. Doch bereits 1970 hat der erwähnte Matteucci in seinem ebenfalls erwähnten Aufsatz über Montesquieu und Venedig geschrieben. Doch auch hier geht der Autor nicht auf die inneren Brüche ein.

26 Zu diesen Bibliographischen Angaben sie auch Carrithers (1991), S. 245–246.